

Biologischer Landbau : Dienst an der Gesundheit : mit dem obersten Ziel: "Aufbau und Mehrung der Bodenfruchtbarkeit"

Autor(en): **Dähler, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und
wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **41 (1986)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

realisiert. Bekanntermassen sind in diesen Komposten Schwermetalle von herausragender Bedeutung. Bislang wird aber noch – soweit erkennbar – unterschiedslos Laub aus der Nähe stark befahrener Verkehrswege und aus geringer belasteten Bereichen miteinander kompostiert. Hier sollte meines Erachtens von vornherein auf eine sorgfältige Auswahl der Rohstoffe geachtet werden, damit längerfristig nur eine geringe Belastung der Komposte mit Schwermetallen und damit der Böden nach Verwendung gegeben ist. Diese Anregung stützt sich auf Ergebnisse, die nicht zuletzt aus Untersuchungen von Böden und Komposten hessischer Kleingärten im Rahmen des hessischen Schadstoffuntersuchungsprogramms gewonnen wurden. So wurden immer die stärksten Schwermetallbelastungen – besonders Blei – entlang stark befahrener Strassen in Industriegebieten gefunden. Als erste Konsequenz hat der Hessische Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz, Willi Görlach, in einer Pressemitteilung am 11. Dezember 1984 empfohlen, Strassenkehricht und Laub von Bäumen, die an stark befahrenen Strassen stehen, nicht mehr zur Kompostierung im eigenen Garten zu verwenden, um zumindest hier einer uferlosen Schwermetallanreicherung der Böden vorzubeugen.

Für einen verwandten Düngebereich ist erstmals ein Einstieg zur Schadstoffbegrenzung geschaffen worden: Mit der sechsten Verordnung zur Änderung der Düngemittelverordnung vom 18. April 1985 wurden für organisch-mineralische Mischdünger – die unter Einfluss von Siedlungsabfällen hergestellt werden – Grenzwerte für einige bedeutende Schwermetalle festgelegt. *«Leben und Umwelt»*

Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues

Biologischer Landbau – Dienst an der Gesundheit – mit dem obersten Ziel: «Aufbau und Mehrung der Bodenfruchtbarkeit»

Als Folge davon: Gesunde und gute Erträge in Feld und Stall

Wahrhaft eine klare, einleuchtende Zielsetzung des biologischen Landbaues. Aufbau eines gesunden, fruchtbaren Bodens. Je besser

das dem Bauern oder Gärtner gelingt, um so gesündere und bessere Erträge wird er haben. Ganz anders im konventionellen Kunstdüngerlandbau. Da dient der Boden bloss als Standort für die Pflanzen. Heute gilt nach wie vor die Meinung, wenn der Boden genügend mit Nährstoffen, wasserlöslichen Mineralsalzen – NPK – versorgt sei, habe man alles «Nötige» für den Boden und die darauf wachsenden Pflanzen gemacht. Da der Ertrag gross sein soll, wird viel, meistens zuviel Kunstdünger, hauptsächlich Stickstoffdünger gegeben. Die so gedüngten Pflanzen sind einseitig und mangelhaft ernährt, trotz Übersättigung mit wasserlöslichen Mineralsalzen. Deshalb sind die so ernährten Pflanzen anfällig für die verschiedensten Krankheiten und Schädlinge. Darum ist heute der Pflanzenschutz so notwendig und wird immer notwendiger. Er erreicht bereits ein Ausmass, dass die Kosten für den Bauern ins Unerträgliche gehen. Zudem werden mehr oder weniger giftige Mittel eingesetzt, die für den Boden schädlich und für Tier und Mensch auch je länger desto mehr eine Gefahr bedeuten. Wenn gegenwärtig Anstrengungen unternommen werden, den Pflanzenschutz zu reduzieren – «integrierte Produktion» – so ist das viel Lärm um nichts. Wenn schon, dann müsste man beim Boden beginnen, die Ursachen beheben, wie wir es im organisch-biologischen Landbau machen:

Den Boden beleben und fruchtbar machen. Dann bringt er gesunde und widerstandskräftige Pflanzen hervor, die keinen oder nur sehr geringfügigen Schutz bedürfen.

Je mehr Kunstdünger und Chemie im Landbau eingesetzt wird, um so weiter entfernt man sich von der Natur und richtet sie zugrunde. Wenn der Bauer die Erträge seiner Äcker kaufen muss – Dünger, Pflanzenschutz, Maschinenkosten usw. – die Gesundheit und Fruchtbarkeit in Feld und Stall zu fehlen beginnen, da wird es schlimm!

Für mich ist es eine der allerwichtigsten Lehren von Herrn Dr. Müller an uns Bauern, wenn er uns seit Jahrzehnten sagt: «Die Fruchtbarkeit kann man nicht kaufen, die müsst Ihr auf Euren Wiesen und Äckern selber bauen!»

Darum verstehen wir den organisch-biologischen Landbau als Dienst an der Gesundheit. Durch die «Humuswirtschaft» erhalten und mehren wir die Bodenfruchtbarkeit. Ich möchte an dieser Stelle nicht wiederholen, was gut und was nicht gut ist in bezug auf einen lebenden, fruchtbaren Boden, auf was es ankommt bei der Düngung, bei der Aufbereitung und Anwendung der Hofdünger, der Fruchtfolge, der Bodenbearbeitung usw. Ich möchte auf ein anderes Problem hinweisen, das mir in letzter Zeit an verschiedenen praktischen

Beispielen eindrücklich zum Bewusstsein kam, dass der gemischte, vielseitige, organisch-biologische Betrieb auffallend gut funktioniert. Wer Tiere, und somit betriebseigene Dünger, Mist und Jauche zur Verfügung hat, braucht keinen zu kaufen, zudem weiss er, was er hat! Das ist der eine Vorteil, der andere, dass in dem Fall, wenn Tiere gehalten werden, immer ein gewisser Anteil des Bodens als Wiese genutzt wird. Einschaltung einer mehrjährigen Wiese in die Fruchtfolge ist für den Boden ein unschätzbare Vorteil. «Die Wiese ist die Mutter des Ackers.» Diese Tatsache bewahrheitet sich heute immer mehr. Also nutzen wir diesen Vorteil im biologischen Landbau noch vermehrt.

Durch die Einschaltung einer mehrjährigen Wiese erholt sich der Boden von den «Schäden» des Ackerbaus allmählich wieder, regeneriert sich, erreicht wieder die volle Gesundheit und Fruchtbarkeit. Die Einschaltung einer mehrjährigen Wiese wirkt auch gegen die Verunkrautung des Bodens. Dem Unkrautproblem ist neben der notwendigen Triebigkeit des Bodens die grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Je besser man das Unkraut auf einem Betrieb im Griff hat, um so weniger Arbeit, um so kleiner der Aufwand und um so mehr Zeit hat man, etwas Produktiveres zu machen als nur jäten.

Das oberste Ziel im organisch-biologischen Landbau ist ein gesunder fruchtbarer Boden. Auf einem Betrieb, der Viehwirtschaft, Acker- oder Gemüsebau betreibt, dient der Gesundheit seines Bodens scheinbar gut. Denn er hat im allgemeinen gesunde und gute Erträge in Feld und Stall, und mit dem Unkraut kommt er gut durch.

Ist die Vereinfachung der Betriebe, die Spezialisierung auf ein, zwei oder drei Betriebszweige falsch? Je mehr man vereinfacht und spezialisiert, um so besser ist dieser Betrieb, arbeitsmässig, rationell und gut mechanisierbar zu führen. Immer mehr Unkraut und mangelnde Triebkraft sind Zeichen dafür, dass die Ziele falsch gesteckt waren. Darum sind zu stark vereinfachte und spezialisierte Betriebe auf die Dauer keine guten Bio-Betriebe. Wichtige Entscheide in der Betriebsführung müssen das oberste Ziel, Dienst an der Gesundheit, primär, Aufbau und Mehrung der Bodenfruchtbarkeit respektieren, sonst wird man vermehrt Mühe haben mit dem Unkraut und der mangelnden Triebigkeit. Ebenso machen sich vermehrt Schädlinge und Krankheiten bemerkbar.

Auf einem gut geführten organisch-biologischen Betrieb, der noch eine gewisse Vielfalt hat, Viehwirtschaft, Acker- oder Gemüsebau, der kennt diese Probleme aus den bekannten Gründen viel weniger. Darum ist der Erfolg so auffällig, einfach darum, weil man den Ansprüchen des Bodens besser gerecht wird – bessere Düngung, tieri-

sche und pflanzliche organische Stoffe, und vor allem vielseitigere, bessere Fruchtfolge.

Wenn der Aufwand für den Boden grösser, sachkundiger und sorgfältiger sein muss, neben allem auch das Urgesteinsmehl und Humusferment nicht vergessen wird, ermöglicht uns, ein lebendiger, fruchtbarer Boden im biologischen Landbau eine beträchtliche Aufwandsenkung. Zum Beispiel: Wesentlich kleinerer Kraftbedarf bei der Bodenbearbeitung, praktisch den gesamten Pflanzenschutz benötigt der Bio-Betrieb nicht mehr. Die Tierarztkosten sind erwiesenermassen auch niedriger; denn der gesunde Boden wirkt sich über die gesunde Pflanze auf das Tier positiv aus. Deshalb sind praktisch keine zusätzlichen Mineralstoffe beizufüttern und der Kraftfutterbedarf ist auch beträchtlich kleiner. Biologischer Landbau – Dienst an der Gesundheit von Boden, Pflanze, Tier und Mensch. Das ist eine grosse Aufgabe. Im organisch-biologischen Landbau können wir einen grossen Beitrag zur Gesundheit leisten. Das erfüllt uns mit Freude.

Dienst an der Gesundheit ist allgemein, für einen Landwirtschaftsbetrieb ganz speziell, lohnend und die wirtschaftlich beste Vorsorge, die es gibt.

Fritz Dähler

Eine Gruppe von fünf Wissenschaftlern versuchte im Juli 1976 in Ovronnaz, Schweiz, Grundzüge für einen in den kommenden Jahrzehnten wünschenswerten Pflanzenschutz zu entwerfen. Dabei zeigte sich, dass der Pflanzenschutz nicht isoliert betrachtet werden kann, sondern nur im Zusammenhang mit dem Pflanzenbau, der Vermarktung, der nahrungsmittelverarbeitenden Industrie und dem Verbraucher. Den derzeitigen Produktionsmethoden, die durch den Trend zu einer Ertragsmaximierung, durch zunehmende Industrialisierung gekennzeichnet sind, werden als Alternative ökologisch orientierte Methoden gegenübergestellt, bei denen die Qualität der Produkte vor der Quantität Vorrang hat.

Prof. Dr. G. Altner/Dr. H. Steiner
in «Landbau heute: Nahrung mit Gift»
